

Horst Lademacher/Renate Loos/Simon Groenveld (Hrsg.), *Ablehnung – Duldung – Anerkennung. Toleranz in den Niederlanden und in Deutschland. Ein historischer und aktueller Vergleich* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, Bd. 9), Waxmann, Münster etc. 2004, 802 S., geb., 68,00 €.

Kaum ein Begriff macht die Verschiedenheit der historisch-politischen Erfahrungsräume zwischen den Niederlanden und Deutschland so transparent wie der Begriff ›Toleranz‹. Während Toleranz in der niederländischen Geschichte eine pragmatische, wenig theoretisch durchformte Grundhaltung regierender Patrizieroligarchien im Koexistenzmanagement von Konfessionen, Provinzen und Ständen war, gehört der Begriff in der deutschen Neuzeitgeschichte in das gedankliche Repertoire paritätischer Konfliktregulierung der konfessionellen Spaltung im Alten Reich sowie der territorialstaatlichen fürstlichen Staatsräson und des bürgerlich-intellektuellen Emanzipationsstrebens. Mit der permissiven niederländischen Gegenwartsgesellschaft und den modernen Integrationskrisen in Deutschland und in den Niederlanden haben diese Verständnishorizonte nichts gemein. Kompliziert wird die niederländisch-deutsche Kommunikation über Toleranz durch eine bei Deutschen nicht seltene ›völkerpsychologische‹ Neigung, tolerantes Verhalten zu einem epochenübergreifenden nationalen Alleinstellungsmerkmal der Niederländer zu erklären. Diese wiederum neigen dazu, in den einmaligen Menschheitsverbrechen des NS-Regimes den Ausdruck prinzipieller deutscher Unfähigkeit zur Gestaltung einer toleranten Zivilgesellschaft zu sehen. Insofern bestand großer Bedarf an einer gründlichen Klärung, die nicht bei der freundlichen oder kritischen Würdigung von Selbst- und Fremdbild verhaftet bleibt, sondern den niederländischen und den deutschen Geschichtsraum vergleichend in den Blick nimmt. Sie liegt nun vor. Auf 800 Seiten wird der monumentale Sammelband mit dem programmatischen Obertitel ›Ablehnung – Duldung – Anerkennung‹ dem methodisch und inhaltlich anspruchsvollen Maßstab des historischen Vergleichs gerecht und liefert ein eindrucksvolles Beispiel für angewandte sozial- und mentalitätsgeschichtliche Kulturforschung zum Leitthema ›Toleranz‹.

In seiner Einleitung begründet Mitherausgeber Horst Lademacher den Verzicht auf einen makrotheoretischen Rahmen für den Vergleich des Toleranzverständnisses in den Niederlanden und in Deutschland pragmatisch: Ziel des Großprojekts sei kein Beitrag zur Theoriebildung des allgemeinen Toleranzbegriffs gewesen, sondern zur kontextbetonten Sichtbarmachung epochen- und länderspezifischer Eigenheiten der Funktion von Toleranz in deutlich voneinander verschiedenen Nachbargesellschaften. Das ist kein Plädoyer für einen kulturalistisch bemäntelten Neohistorismus, sondern drückt eine Grunderfahrung transnationaler Geschichtsbetrachtung aus. Jeder Vergleich hat die präzise Kenntnis von Differenz und ihre historische Einordnung zur Voraussetzung, auf deren Grundlage dann Gemeinsamkeiten analysiert werden können. Theoretische Großkonzepte mit ihren jeweiligen Sprachspielen und -moden sowie vor allem ihrer eingebauten Neigung zur *self-fulfilling prophecy* behindern eher den Erwerb von differenzierungsfähigem Einfühlungsvermögen. Das schließt nicht aus, dass die historische Länderkunde, so wie es dieser Sammelband auch praktiziert, in methodischer Hinsicht gegenüber den Nachbardisziplinen der Sozial- und Kulturwissenschaften besonders aufgeschlossen sein muss. Anders gesagt: In aller Regel ist unser Wissen um die Eigenarten der Geschichte selbst eines unmittelbaren europäischen Nachbarlandes wie der Niederlande so gering, dass eine wesentliche Leistung bereits darin liegt, die Sensibilität gegenüber Parallelproblemen und -strukturen in einer ›fremden‹ *narratio* noch weit unterhalb des historischen Vergleichs zu erhöhen.

Lademachers Werben für eine transnational aufgeklärte Historiografie wird in vier Abschnitten empirisch konkretisiert, die angesichts der beeindruckenden Zahl von 35 Autorinnen und Autoren hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden können. Die allgemeinen Überlegungen zum Toleranzproblem umschließen K. Peter Fritzsches aktuelle Begriffs-

klärung ›Toleranz in Zeiten des Terrors‹. Kees Schuyt präsentiert soziologische Perspektiven zur ›Toleranz unter Druck‹. Wolf Dieter Otto resümiert das politologische Forschungsfeld ›Toleranz und politische Kultur in Deutschland nach 1945‹ im Überblick, K. Schuyt die parallele niederländische Diskussion zu ›Toleranz und Demokratie‹. Der zweite Abschnitt enthält Fallbeispiele aus dem konfessionellen Zeitalter u. a. von Harm Klüeting, Horst Lademacher und Willem Th. M. Frijhoff. Von theologie- bis zu sozial- und kolonialgeschichtlichen Fragen wird der Formierungsepoche des modernen Toleranzverständnisses multiperspektivische Aufmerksamkeit zuteil. Der dritte Abschnitt stellt niederländische und deutsche Sonderwege der Toleranzpraxis in der Epoche der europäischen Aufklärung vor. Unter anderem thematisiert Jan Schillings ›Toleranz und die Gelehrtenrepublik zwischen 1675 und 1750‹, Klaus L. Berghahn ›Aufklärung und Judentum‹ im Zeitalter der Toleranz. Der vierte Abschnitt berichtet über soziopolitische Kontexte der Toleranz in der Modernisierung. Hier referiert Wilhelm Damberg zur Katholikenemanzipation in Deutschland und den Niederlanden, Horst Lademacher über die Repression der Arbeiterbewegung in beiden Ländern. Karin Hofmeester bilanziert Strukturen und Artikulationsformen des Antisemitismus in den Niederlanden im 19. und 20. Jahrhundert; Lothar Mertens die Geschichte des Antisemitismus im Deutschen Reich. Hein Hoebink beleuchtet Antikommunismus in den Nachkriegsniederlanden und in der Bundesrepublik während des Kalten Krieges. Ingo Firley und Claus Leggewie untersuchen das multikulturelle Modell und seine Relevanz für beide Gesellschaften.

Tatsächlich liegt mit diesem Sammelband ein Handbuch zur Toleranz sowie der vergleichenden niederländisch-deutschen Geschichte der Neuzeit vor, dessen empirische Dichte und interpretatorisches Niveau nur den Wunsch offen lassen, inspirierend und stilbildend für möglichst viele weitere transnationale Studien dieser Art zu wirken. Sicherlich schafft das Nachdenken über die historischen Grundlagen der Toleranz ihre Feinde nicht aus der Welt. Hier hilft allein eine optimistische Dialektik weiter. Insofern kann man Kees Schuyt zustimmen, der von Toleranz als einer »unvollkommenen Tugend in einer unvollkommenen Gesellschaft« spricht (S. 13) und zugleich darauf hinweist, dass es allein Toleranz ist, die moderne, komplexe Gesellschaften mit allen ihren Widersprüchen überlebensfähig macht. Dafür bieten die niederländische und die deutsche Geschichte der Neuzeit Beispiele und Modelle.

Rolf-Ulrich Kunze, Karlsruhe

Hartmut Kaelble/Günther Schmid (Hrsg.), Das europäische Sozialmodell. Auf dem Weg zum transnationalen Staat (WZB-Jahrbuch 2004), edition sigma, Berlin 2004, 456 S., geb., 27,90 €.

Die anhaltende Dynamik des europäischen Einigungsprozesses hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Europäische Union nicht nur zum Thema politischer Kontroversen, sondern immer häufiger auch zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung avanciert. Mit wachsender Kritik an den geplanten Erweiterungs- und Vertiefungsperspektiven wird im öffentlichen Meinungsbild zunehmend die Frage nach der sozialen Dimension der Europäischen Union aufgeworfen. Galten das dänische »Nein« zum Maastrichter Vertrag und die Ablehnung des Vertrags von Nizza durch die Iren noch als »Betriebsunfälle« im europäischen Konstitutionalisierungsprozess, signalisieren die Abstimmungsniederlagen bei den Referenden über den Verfassungsvertrag in den Gründerstaaten Frankreich und Niederlande ein vor allem »sozialpolitisches Defizit«.¹ Eine mittlerweile weit verbreitete

¹ Vgl. zum wiederholt aufgegriffenen – und in gezielter Anlehnung an das sogenannte demokratische Defizit eingeführten – Begriff u. a. *Josef Schmid*, Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. Soziale